

BERUFSBEGLEITENDE WEITERBILDUNG DER UMGANG MIT KONFLIKTEN GEHÖRT DAZU

„Wir neigen viel zu viel zu Selbstgesprächen“

Damit Arbeitsbeziehungen gelingen können: Die Defizitbilanzen und Schuldkonten anschauen und aufarbeiten ist nicht nur Konfliktprävention und Gesundheitsförderung, erklärt Mario Patera.

Karin Bauer

Dass wir aufgrund unserer Gehirnstruktur grundsätzlich an gelingenden Beziehungen interessiert sind, diese Erkenntnis haben Wissenschaftler wie Gerald Hüther und Joachim Bauer mittlerweile auch populär verständlich in das Allgemeinwissen eingebracht.

Gelingen Beziehungen nicht, dann leiden wir. Natürlich auch in Arbeitsbeziehungen – und dort arbeitet wohl auch einiges gegen gelingende Beziehungen. Etwa, wie der Psychotherapeut, Mediator

und Lehrende an internationalen Universitäten (St. Gallen, Harvard, Stanford, Pepperdine) sagt: unsere ständigen Bilanzen. Gemeint ist, dass jeder dauernd im Bilanzieren mit anderen steckt, nach dem Schema Geben und Nehmen. Kleine und große Verletzungen werden hinuntergeschluckt, sind aber in der Bilanz genauestens vermerkt. Meist sind diese angesammelten Soll-Posten nicht wirklich bewusst und werden schon gar nicht kommuniziert. Sondern: Es werden Schuldenkonten eingerichtet und gefüllt. „Wir neigen ja viel zu viel zu Selbstgesprächen.“

In Familienunternehmen, in Partnerschaften entstehen so, sagt Patera, „oft Riesenbilanzen“. Daraus hervorbrechende Konflikte würden dann meist „delegiert“. Entscheidungen würden vermieden bis zum Zusammenbruch, dieser dann an „das Schicksal“ oder an „den Körper“ delegiert.

Solche Bilanzen, sagt Patera, der gemeinsam mit seiner Frau Ulrike Gamm im Institut „Konfliktkultur“ in Wien auch mediative Ausbildungen sowie Weiterbildung in sozialen Kompetenzen anbietet, ließen sich aber abarbeiten, bevor es zum Clash, zum Herzinfarkt oder zum Burnout kommt: „Ausgleichsgespräch“ nennen die beiden dieses Angebot. Dabei geht es darum, „schuld“ nicht moralisch, sondern ökonomisch aufzuarbeiten. Währung ist nicht nur Geld. Beide „Parteien“ stellen sich auf mit der Grundüberlegung: „Was verdanke ich dir, was verdankst du mir?“

Optimal wäre ein solches Ausgleichsgespräch präventiv, etwa vor Übergaben, sagt Patera. Nach-

gefragt werde es allerdings meist erst, wenn „sich der Leidensdruck physisch meldet“.

Dass die beiden als Wegbereiter der Wirtschaftsmediation in Österreich von der Mediation viel halten, ist klar. Dass Pateras Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung an der Klagenfurter Uni zu den führenden wissenschaftlichen Einrichtungen in der Begleitforschung zählt, ergibt sich daraus fast zwingend. Aber: Sie haben die Weiterentwicklung auch institutionalisiert in der International Summer

School on Business Mediation, die heuer im Juli zum vierten Mal stattfindet. „Crossing Borders“ ist heuer das Thema, wobei sowohl von inneren als auch von äußeren Grenzen die Rede sein wird. Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Grenzsituationen wird heuer in der Summer School in Admont stattfinden.

In Mediationen, sagt Patera, erleben die Beteiligten Grenzen besonders intensiv: als Begrenzungen, als Grenzverletzungen und als Herausforderung, die Grenzen in ihrem Konflikt neu zu gestalten, um Lösungen zu entwickeln. Patera: „Versöhnung und Ausgleich sind besondere Formen dieser Grenzüberschreitung.“

Im Programm für heuer stehen etwa Erfahrungen mit Mediation im Zuge der Bankenkrise (Andreas Treichl, Erste Bank, und Gerald Wenzel, Volksbank) oder Einblicke in mediative Führungskompetenz bei der Strabag. Auf der Referentenliste wieder gebündelt klingende Namen wie Matthis Varga von Kibéd, Joachim Hüther oder Danny Weinstein.

DER STANDARD
Webtipp:
www.isbm.at
www.konfliktkultur.com



Ulrike Gamm und Mario Patera: mediative Führungskompetenz, Konfliktprävention, soziale Kompetenzen.

Foto: Konfliktkultur



Es sammelt sich viel an im Laufe der Jahre: in Teams, in Eigentümerkreisen, privaten Beziehungen.

Foto: istockphoto